

Sab's auch vorher, wie Ihr hörtet, erst Streit,
Da sieht man, 's war damals gerad' so wie heut'.
Und eben ein Streit, mit Versöhnung geendet,
Hat Alles zum Besten der Verfassung gewendet.
Drum stoßt an die Gläser, daß lustig es klinget,
Und rufet: hoch leben die Weiber! und singet:
Wer nicht liebt die Weiber, den Wein und Gesang,
Bleibt ohne Verfassung sein Itebelang.

An Sachsens Einwohner. *)

„Sachsen! Wir Preußen betreten euer Gebiet,
euch die brüderliche Hand bietend. Im Osten von
Europa hat der Herr der Heerschaaren ein schreckliches
Gericht gehalten, und der Todesengel hat dreimalshunderttausend jener Fremdlinge durch Schwert,
Hunger und Kälte von der Erde vertilgt, welche sie
im Uebermuthe ihres Glücks unterjochen wollten.
Wir ziehen, wohin der Finger der Vorsehung uns
weist, um zu kämpfen für die Sicherheit der alten
Throne und unserer Nationalunabhängigkeit. Mit
uns kommt ein tapferes Volk, das die fremde Unterdrückung abgewiesen hat und, im Hochgefühl seiner
Siege, den unterjochten Völkern Befreiung verheißt.
Wir bringen euch die Morgenröthe eines neuen Tages.
Die Zeit ist endlich gekommen, ein verhaßtes Joch
abzuwerfen, das uns seit 6 Jahren furchtbar drückte.

Ein unglücklich begonnener und noch unglücklicher
geendeter Krieg drang uns den Friedenstractat von
Tilsit auf, aber selbst von jenen Tractatsartikeln ist
uns nicht ein einziger gehalten worden. Jeder folg-
gende Tractat steigerte die harten Bedingungen des
vorhergehenden. Darum werfen wir ab dieses schänd-
liche Joch, und ziehen zum herzerhebenden Kampfe
für unsere Freiheit! —

Sachsen! Ihr seyd ein edles aufgeklärtes Volk!
So wißt, daß ohne Unabhängigkeit alle Güter des
Lebens für edle Gemüther keinen Werth haben, daß
Unterjochung die höchste Schmach sey. Ihr könnt
und werdet nicht länger dulden, daß eine arglistige,
gleichnerische Politik für ihre ehrfürchtigen, raubgie-
rigen Entwürfe das Blut eurer Söhne fordere, die
Quellen eures Handels austrockne, euren Kunstfleiß
lähme, eure Pressefreiheit vernichte und euer
einst so glückliches Land zum Schauplatz des Krieges

*) Wir theilen diese Proclamation, welche im März
1813 von Blücher erlassen wurde und dem denkenden
Leser zu mancherlei stillen Betrachtungen Veranlassung
geben wird, aus dem bereits erwähnten Leben Blücher's
von Wilh. Burckhardt (Stuttgart, Scheible's
Buchhandlung 1835) mit.
D. Red.

make. Schon hat der Bandalismus der euch unter-
drückenden Fremdlinge euer schönstes Monument der
Baukunst, die Brücke zu Dresden, unnöthig und
muthwillig zerstört! Auf! Vereinigt euch mit uns,
erhebt die Fahne des Aufstandes gegen die
fremden Unterdrücker, und seyd frei! —

Euer Landesherr ist in fremder Gewalt, die
Freiheit des Entschlusses ist ihm genommen. Die
Schritte beklagend, die eine verrätherische Politik
ihn zu thun nöthigte, wollen wir sie so wenig ihm
zurechnen, als euch entgelten lassen. Nur für eu-
ren Herrn wollen wir die Provinzen des Landes
in Verwaltung nehmen, die das Glück, die Ueber-
legenheit, die Tapferkeit unserer Truppen unserer
Gewalt unterwirft. Befriedigt die billigen Be-
dürfnisse unserer Krieger und erwartet dafür von uns
die strengste Mannszucht. Der Zutritt zu mir, dem
preussischen Feldherrn, sey jedem Unterdrückten offen.

Den Freund deutscher Unabhängigkeit
werden wir als unsern Bruder betrachten, den irre-
geleiteten Schwachsinnigen mit Milde auf die rechte
Bahn leiten, den ehrlosen, verworfenen Handlanger
fremder Tyrannen aber als einen Verräther am ge-
meinsamen Vaterlande unablässig ver-
folgen.“ —

Antwort an den Peterssteinweg.

Peterssteinweg, hättest du
Dich auch jüngst mit unterschrieben,
Sähest auch du in stiller Ruh',
Wie es eifrig wird betrieben,
Daß am allgemeinen Licht
Künftig es nicht mehr gebricht.

Wohl hat man dich da: als sehr,
Theils gewarnt, theils gebeten,
Aber Niemand fand Gehör.
Doch da Holland nun in Nothen,
Harre ruhig in Geduld:
Denn du bist daran selbst Schuld.

Staatswirthschaftliche Aphorisme *).

Nichts wird so leicht zur Sucht, als das Besche-
len und Verbieten, das Beaufsichtigen und Bezo-
munden, das Inquiriren und Espioniren. Auch
täuscht nur zu oft die gute Absicht über den Nutzen.
Hier und da glauben zudem die Regierenden an An-
sehen und Macht zu verlieren, wenn sie nicht mehr
überall in dem Vordergrund stehen, sich nicht mehr
überall bemerklich machen.

*) Aus Büla u's Handbuch der Staatswissenschaftslehre.
D. Red.